

Zunehmende Bildungsungleichheiten in Japan? Der Einfluss von Unsicherheit auf Bildungsinvestitionen von den 1990ern bis heute

Steve R. Enrich

Increasing Educational Inequalities in Japan? The Impact of Insecurities on Educational Investments from the 1990s to today

This paper addresses the question as to whether educational, and thus social, inequalities in present day Japan have increased due to rising insecurities concerning educational credentials and their returns, thereby affecting families' educational decision-making processes at the first major transition point in students' school life course: the transition to high school. At this transition point, Japanese families are confronted with two important decisions regarding students' future careers: choosing a high school and deciding whether or not additional investments in shadow education prove necessary to achieve entrance to the chosen school. Following rational choice and relative risk aversion theory, against the background of societal and educational changes over the last 20 years, in particular emphasizing the role of insecurity concerning the worth and reliability of educational credentials for families when choosing to invest in shadow education and pursue entrance to high ranked schools, changes in the impact of educational aspirations on educational decisions are discussed in regards to social inequality formation from the 1990s onwards.

Comparative calculations based on the Hyōgo High School Students survey data from 1997 and 2011 show the following main findings: (1) Since the 1990s, the impact of high educational aspirations on the likelihood to pursue shadow education prior to high school transition has generally increased for students from disadvantaged educational backgrounds – if they have high educational aspirations. (2) Even though stu-

dents of disadvantaged educational strata with high aspirations increased their likelihood to invest in shadow education, their likelihood to enter top-rank high schools has actually decreased since the 1990s – in spite of shadow education investments.

In conclusion, increased insecurity concerning future educational credentials and their returns resulted in continuous and possibly increasing educational and thus social inequality. This development affects education on a large scale: since a smaller proportion of disadvantaged educational strata students with high aspirations is found nowadays, and most families concentrate on status preservation, thus making no contribution to social upward mobility of students, the latest wave of educational expansion is gradually coming to a halt in Japan.

1. Einleitung

Eine der unerwarteten, nicht-intendierten Folgen der (internationalen) Bildungsexpansion besteht in der Zunahme individueller Risiken als Ergebnis hoch individualisierter Lebensverläufe, zunehmendem Druck Entscheidungen zu treffen, sowie der subjektiven Konstruktion von Biografien (Beck 1986; Müller 1998: 93). In der japanischen *gakureki shakai* (Bildungsganggesellschaft) wird der soziale Status von Individuen stärker als in anderen Industrienationen über das erreichte Bildungsniveau statt des ausgeübten Berufes definiert (Kikkawa 2006). Um einen hohen Sozialstatus zu erlangen, ist es im Zuge der Bildungsexpansion der Nachkriegszeit essentiell geworden, einen hohen Bildungsabschluss an prestigeträchtigen Universitäten zu erreichen. Ein solcher Abschluss an einer von Japans Top-Universitäten garantierte bislang den Zugang zur funktionalen Elite des Landes. Vor dem Hintergrund geplatzter Wirtschaftsblasen in den frühen 1990er Jahren, der andauernden Wirtschaftskrise, sowie einer »*sluggish economy*« und »*unfairly biased, relentless policies*« (Fujita 2010: 32) werden einst bestehende Garantien jedoch zunehmend in Frage gestellt. In den letzten zwei Jahrzehnte haben nicht nur ökonomische Ungleichheiten (*keizai kakusa*) zugenommen (Tachibanaki 2005), es wird auch davon ausgegangen, dass sich Bildungsungleichheiten verschärft haben (Fujita 2010; Park und Lee 2013). Dies muss auf den ersten Blick fragwürdig erscheinen, da für Japan eine neue Welle von Bildungsexpansion beobachtet werden kann, die bis heute anzuhalten scheint. Demnach hat sich der Anteil der 18-jährigen Bevölkerung, welcher ein Studium an Universitäten aufnimmt, seit den 1990ern quasi verdoppelt (1990: 25 %; 2010: 51 %; MEXT 2016). Insgesamt haben sich also nicht nur individuelle Ausbildungszeiten und damit einhergehende direkte Investitions- und Opportunitätskosten für die große Mehrheit von Schülerinnen und Schülern (SuS) er-

höht, der Kampf um begehrte Abschlüsse sowie das Risiko, zu versagen, haben ebenfalls zugenommen. Ob sich getätigte Investitionen und damit verbundene Mehrkosten letztlich auszahlen werden, bleibt für viele Familien zunehmend unklar. Dies resultiert in Unsicherheit in Entscheidungsprozessen hinsichtlich bestehender Bildungsoptionen und deren Renditen.

Für den Fall Japan hat Dierkes (2013: 11) kürzlich argumentiert: »the combination of educational reforms, along with widespread doubts cast on conventional, especially public, school systems, has placed Japanese parents in a position of great uncertainty«. Als Ergebnis sich wandelnder gesellschaftlicher und bildungsstruktureller Gegebenheiten wird es für Familien zunehmend schwieriger abzuschätzen, inwiefern Bildungsabschlüsse, welche einstmals ausreichend waren um einen gewissen Sozialstatus sicherzustellen, weiterhin zum gewünschten Ergebnis führen. Unsicherheiten im Hinblick auf Bildungsabschlüsse und deren Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt beeinflussen also Bildungsentscheidungen – insbesondere an Übergängen innerhalb des Schulverlaufes. Den Theorien rationaler Wahl (Boudon 1974; Breen und Goldthorpe 1997; Esser 1999) folgend, müssten zunehmende Unsicherheiten demnach zu veränderten Zielen in der Entscheidungsfindung beitragen und Veränderungen in der Formierung sozialer Ungleichheiten nach sich ziehen (Hillmert 2005).

Wie in einer früheren Arbeit ausführlich behandelt (s. Entrich 2015), sehen sich japanische Familien an Übergängen von einer Schulform zur nächsten mit zwei zentralen Bildungsentscheidungen konfrontiert: (1) Der Entscheidung für die Schule, auf welche das Kind wechseln soll, und (2) ob eine zusätzliche Investition in Zusatzschulbildung, aus der internationalen Forschung als *shadow education*¹ bekannt (Bray 2009; Stevenson und Baker 1992), vonnöten ist, um die Chance, an der gewählten Schule aufgenommen zu werden, zu erhöhen. Insbesondere Aufnahmeprüfungen am Übergang von der Pflichtschule auf die Oberschule und anschließend die Universität gelten als Hauptursache für die hohe Nachfrage nach *shadow education* in Japan. Dadurch, dass die Zugangsraten zu Oberschulen und Universitäten in Japan seit der Bildungsexpansion der 1970er Jahre traditionell sehr hoch sind (2013: Oberschule 98 %; Universität 50 %; MEXT 2016), besteht enormer Konkurrenzdruck beim Zugang zu begehrten Schulen, welcher für SuS in der sogenannten Prüfungshölle (*juken jigoku*) mündet – eine Zeit intensiver Prüfungsvorbereitung, um an angesehenen Oberschulen oder Universitäten aufgenommen zu werden. Obschon die Anzahl von SuS als eine Folge der geringen Fertilitätsrate in Japan

¹ Die Begriffe *shadow education*, Zusatzschulunterricht, -angebote oder -bildung sowie die Begriffe Zusatzschulmarkt oder -industrie werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

kontinuierlich schrumpft (MEXT 2016) und es mittlerweile mehr Möglichkeiten gibt, Universitäten und Oberschulen zu besuchen, ohne Aufnahmeprüfungen über sich ergehen zu lassen², sprechen eine fortwährende Zunahme des Anteils an SuS, welche zur Universität streben und die immer noch starke Abhängigkeit von Zusatzschulangeboten dafür, dass weiterhin reger Wettkampf herrscht (Enrich 2016). Insbesondere der private japanische Zusatzschulmarkt, der unlängst auch als »*insecurity industry*« (Dierkes 2013) bezeichnet wurde, profitiert von den Unsicherheiten japanischer Familien in der Entscheidungsfindung und versorgt Familien mit vermeintlichen Garantien für die Erreichung von Bildungszielen. So gelten Investitionen in *shadow education* in Japan nicht nur als eine effektive Strategie zur Verbesserung von Schulnoten, sondern auch zur Erreichung eines hohen Bildungsniveaus. Da jedoch davon ausgegangen wird, dass sozioökonomisch besser gestellte Familien eher in der Lage sind, zusätzliche Investitionen in diese Form von Bildung zu tätigen, gilt *shadow education* in Japan als ein Instrument der Reproduktion sozialer Ungleichheiten, insbesondere von Bildungsungleichheiten (Enrich 2015; Seiyama 1981). Die weiterhin hohe Abhängigkeit von solchen Zusatzschulangeboten in Japan unterstützt die These, dass Bildungsentscheidungen in Japan von zunehmender Unsicherheit mitgeprägt sind.

Dieser Beitrag geht folglich der Frage nach, inwiefern die kontinuierlich hohe Abhängigkeit von Zusatzschulangeboten in Japan als ein Resultat veränderter Bildungsentscheidungen verstanden werden muss und eine Verstärkung von Bildungsungleichheiten nach sich gezogen hat. Für unser Verständnis der Formation von Bildungsungleichheiten ist es von Relevanz zu erfahren, inwiefern individuelle Akteure (Mikroebene) auf sich verändernde gesellschaftliche und bildungssystemische Rahmenbedingungen (Makroebene) reagiert haben und wie dies letztlich die Formation von Bildungsentscheidungen am Übergang zur nächsthöheren Schulform beeinflusst. Dieser Frage wird zunächst theoretisch nachgegangen und vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse, unter besonderer Berücksichtigung von Unsicherheit, diskutiert, bevor vergleichende Analysen auf Grundlage der Hyōgo High School Students (HHSS) Surveys der Jahre 1997 und 2011 den Einfluss von Unsicherheit und Bildungsaspirationen auf den Zugang zu Zusatzschulunterricht und Oberschulen präzisieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchung geben Aufschluss über die Formierung von Bildungs- und sozialen Ungleichheiten in der sich wandelnden Gesellschaft Japans über die letzten 20 Jahre.

² Neben den Ergebnissen in Aufnahmeprüfungen kann seit den 1990er Jahren der Zugang zu Oberschulen und Universitäten auch aufgrund schulischer Leistungen, der Evaluation von Praxistests, Interviews, Essays, sowie durch Empfehlungsschreiben der Schule oder des Bezirks und herausragendem außerschulischen Engagement erfolgen (Aspinall 2005: 211–214).

2. Theoretischer Rahmen: Mehr Ungleichheit durch zunehmende Unsicherheit?

2.1 Rationale Wahl und Unsicherheit

Zur Erklärung der Genese von sozialen Ungleichheiten in verschiedenen nationalen Kontexten hat sich die sozialwissenschaftliche Forschung bisher auf mikro-theoretische Modelle, insbesondere der rationalen Wahl (*rational choice*, im Folgenden RC), gestützt. RC-Theorien unterstellen in erster Linie, dass Bildungsentscheidungen von zukunftsorientierten Individuen getroffen werden, welche die für sie beste Option aus einer Reihe von Alternativen unter Berücksichtigung der erwarteten Kosten und Renditen auswählen. Nach Boudon (1974) können primäre und sekundäre Herkunftseffekte für die Reproduktion sozialer Ungleichheiten unterschieden werden. Schichtspezifische Unterschiede familialer Ressourcen und Unterstützung bedingen Unterschiede im Leistungsniveau von SuS (primärer Effekt), während schichtspezifische Unterschiede elterlicher Bildungsaspirationen zu unterschiedlichen Kosten-Nutzen-Kalkulationen bezüglich zu treffender Bildungsentscheidungen beitragen (sekundärer Effekt). Der primäre Effekt erhält mehr Gewicht, wenn der institutionelle Rahmen eines nationalen Bildungssystems sehr rigide ist. Ein Bildungssystem mit einem hohen Grad an Schichtung und Segmentierung, einer Vielzahl von zu überwindenden Hürden und von Bildungsangeboten an Übergangsstellen verleiht dem sekundären Herkunftseffekt mehr Gewicht (Becker und Lauterbach 2016: 10–12). Für das japanische System ist eine außerordentlich hohe Stratifizierung auf Oberschul- und Universitätsebene zu erkennen, wodurch Bildungsaspirationen in der Entscheidungsfindung maßgebliches Gewicht für die Reproduktion von Bildungs- und damit sozialer Ungleichheit zukommt (Entrich 2015).

Aufbauend auf Boudon haben sich insbesondere Breen und Goldthorpe (1997) mit der Frage auseinandergesetzt, weshalb soziale Ungleichheiten trotz massiver Bildungsexpansion weiter fortbestehen. Den Autoren zufolge sind Familien an Bildungsübergängen zunächst mit der Frage konfrontiert, ob ein Schüler im Bildungssystem verbleibt oder dieses verlässt. Diese Entscheidung wird beeinflusst von den Kosten, die mit einer solchen Investition einhergehen, der Wahrscheinlichkeit des Erfolges und dem Nutzen, der den jeweiligen Optionen zugeschrieben wird. Jedes Ergebnis erhöht die Wahrscheinlichkeit, einen Wechsel im Sozialstatus zu erzielen oder in der Herkunftsschicht zu verbleiben (Statuserhalt oder Statusauf- bzw. -abstieg). Insgesamt stellen Breen und Goldthorpe fest, dass sich »identische relative Risikoaversion« für Akteure aller Sozialschichten finden lässt. Demzufolge ergreifen Eltern unabhängig von ihrer sozialen Herkunft Maßnahmen, um ihren Sozialstatus

zu erhalten, indem der soziale Abstieg ihrer Kinder vermieden wird (Statuserhaltungsmotiv) (Becker und Lauterbach 2016; Breen und Goldthorpe 1997).

Das Risiko, welches Familien basierend auf ihrem Risikoaversionsniveau eingehen, variiert jedoch nach Sozialschicht. Sozioökonomisch bessergestellte Familien tätigen demnach höhere Investitionen und wählen trotz hoher Risikoaversion akademische Programme mit hohen zu erwartenden Renditen für ihre Kinder, während sozioökonomisch benachteiligte Familien unter den gleichen Umständen geringere Investitionen tätigen und daher geringere Bildungsrenditen zu erwarten haben, was zu sozialer Reproduktion führt. Bildungsferne Schichten haben zudem generell niedrigere Bildungsaspirationen aufgrund geringerer Erfolgsaussichten und sind im Vergleich zu bildungsnahen Familien weniger stark gewillt, Bildungsinvestitionen zu tätigen (Hillmert 2005: 175). Entgegen der grundlegenden Rationalität von RC-Theorien haben Forscher zudem Bedenken in Bezug auf nicht absehbare Konsequenzen vorhandener Bildungsoptionen hervorgebracht. Bildungsentscheidungen werden vor dem Hintergrund komplexer Interaktionen einer Vielzahl von Faktoren getroffen. Nach Esser (1999) hängt die individuelle Bildungsmotivation (Bildungsaspiration) von den erwarteten Bildungsrenditen und dem erwarteten Statusverlust im Falle einer suboptimalen Entscheidung ab (Werterwartungstheorie). Das Investitionsrisiko nimmt demnach mit dem Level an Unsicherheit hinsichtlich des Bildungserfolges zu, während die Kosten konstant bleiben. Nur wenn die Bildungsmotivation das Investitionsrisiko und damit die Unsicherheit hinsichtlich Bildungsoptionen und -renditen überwiegt, fällt die Entscheidung zugunsten der Bildungsoption mit den höheren Kosten aus.

Obschon die Ergebnisse vorhandener Studien weitreichende Erkenntnisse für das Verständnis über die Formation von sozialer Ungleichheit in verschiedenen nationalen Kontexten geliefert haben (Boudon 1974; Breen und Goldthorpe 1997; Breen, van de Werfhorst und Jæger 2014; Entrich 2015; Esser 1999; Shavit und Blossfeld 1993), wurde Unsicherheit³ hinsichtlich zukünftiger Bildungswege und deren Renditen als einflussreicher Faktor für Bildungsentscheidungen in der empirischen Forschung nicht berücksichtigt. Bisher wird angenommen, dass der Grad an Unsicherheit im Allgemeinen in Beziehung zu den familialen ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen, dem individuellem Zeitmanagement und den verfügbaren Informationen über vorhandene Bildungsoptionen und deren Erträge steht, was zu schichtspezifischen Bildungsentscheidungen führt und somit soziale Ungleichheiten reproduziert. Während der institutionelle Rahmen eines Bildungs-

³ Unsicherheit wird in der folgenden Diskussion als eine allgemeine Ungewissheit in Bezug auf die Kosten, die Länge und die mit den wählbaren Bildungsoptionen verbundenen Renditen verstanden.

systems den Entscheidungsspielraum vorgibt, bedingen familiale Kosten-Nutzen-Kalkulationen basierend auf Bildungsaspirationen und Grad an Unsicherheit die Entscheidung für eine der verfügbaren Alternativen (Hillmert 2005: 175–180).

In Japan liegt die Entscheidung für Oberschule und Universität prinzipiell bei den Familien, welche jedoch auch Investitionen in Zusatzschulangebote in Betracht ziehen müssen, um diese Bildungsziele zu erreichen (Entrich 2015). Darüber hinaus wirken Institutionen als Garanten von Stabilität – sie garantieren, dass bestimmte Erträge von Bildung zu erwarten sind, wenn SuS ein gewähltes Programm beenden (Hillmert 2005: 175–180). Der von Breen, van de Werfhorst und Jæger (2014: 260) als »*state of the world*« bezeichnete Rahmen, welcher den relativen Wert von Bildungszertifikaten auf Grundlage des wirtschaftlichen Zustandes und der verfügbaren Beschäftigungsmöglichkeiten eines Landes in Relation setzt, bestimmt die Höhe der Erträge von Bildung. Da dieser *state of the world* und der institutionelle und kontextuelle Rahmen, in dem Bildungsentscheidungen getroffen werden, kontinuierlichem Wandel unterworfen sind, müssen Analysen die Formation von Bildungsungleichheiten betreffend den Einfluss solcher Veränderungen auf individuelle Akteure und deren Rationalität in Entscheidungsprozessen mit berücksichtigen. Da Unsicherheiten einen enormen Einfluss auf die Entstehung individueller Bildungswege entwickeln, wenn Risiken unvorhersehbar werden, sollten insbesondere Unsicherheiten in der Entscheidungsfindung mit Fokus auf das Entscheidungsmotiv (Statuserhalt oder sozialer Aufstieg) berücksichtigt werden.

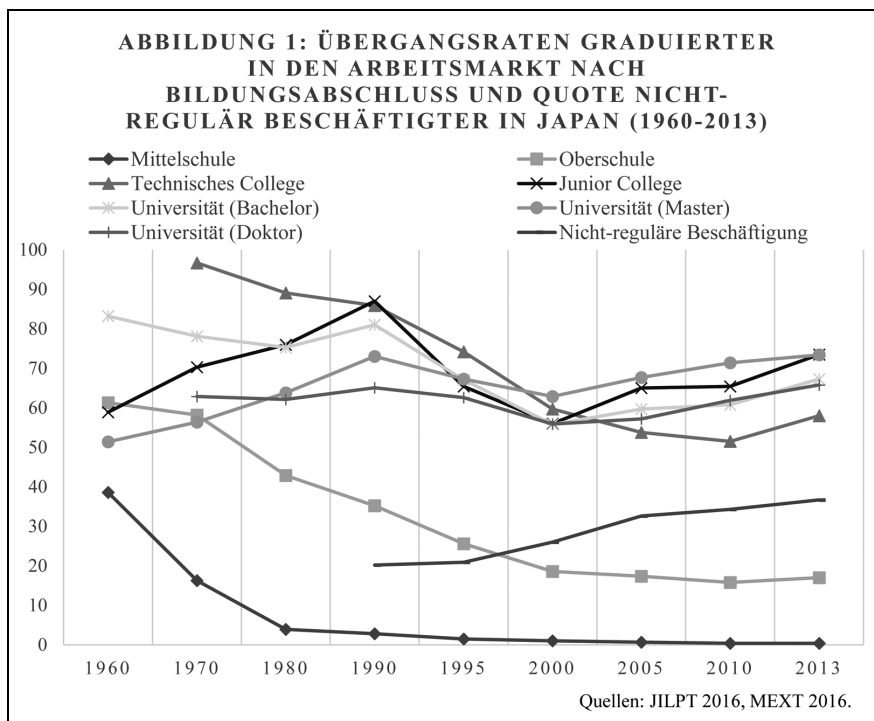
Ein Blick auf den Untersuchungsfall zeigt, dass der japanische *state of the world* in den letzten 20 Jahren bemerkenswerten Veränderungen unterworfen war. Inwiefern Unsicherheiten im heutigen Japan im Vergleich zu den 1990ern zugenommen haben und welche Auswirkungen für Bildungsentscheidungen und somit der Formation von Ungleichheiten dies mit sich bringt, wird in den folgenden Abschnitten kurz erläutert.

2.2 Gesellschaftlicher Wandel und Unsicherheit in Japan

Aus der jüngeren Forschung ist bekannt, dass das Postulat, Japan sei eine große ›Mittelschichtgesellschaft‹ ohne nennenswerte Einkommensunterschiede, der Realität nicht standzuhalten vermag (Schad-Seifert 2007: 105). Mittlerweile sind auch Bezeichnungen wie *karyū shakai* (Unterschichtgesellschaft), *keizai kakusa* (ökonomische Ungleichheit) und *fubyōdō shakai* (Ungleichheitsgesellschaft) im Bewusstsein der Bevölkerung angekommen (Sato 2000; Tachibanaki 2005). Als ein deutliches Indiz für steigende Ungleichheiten kann der Wandel des Arbeitsmarktes her-

vorgehoben werden, welcher unlängst durch eine stärkere Aufteilung in *sichere* und *unsichere* Beschäftigungsverhältnisse charakterisiert ist (Brinton 2011). Bildungsabschlüsse beziehen ihre enorme Macht durch die ›lebenslange Beschäftigungsgarantie‹ großer Unternehmen und staatlicher Institutionen (Kariya und Dore 2006: 142). Diese Garantie gilt jedoch nur für diejenigen, denen es gelingt, ein sicheres, d. h. unbefristetes, reguläres Arbeitsverhältnis einzugehen. Ein Blick auf die Entwicklung der Übergangsraten von Schule bzw. Universität/College in den Arbeitsmarkt (Abb. 1) zeigen, dass ein Abschluss der Mittelschule, welche mit der neunten Klasse den Abschluss der Pflichtschulbildung darstellt, seit den 1970er Jahren kaum mehr Möglichkeiten adäquater Beschäftigung zulässt. Seit den 1980er Jahren besuchen etwa 98 % aller Mittelschüler auch die Oberschule. Während 1960 noch fast 40 % aller Mittelschulabsolventen und mehr als 60 % aller Oberschulabsolventen direkt in den Arbeitsmarkt einmündeten, traf dies 2013 nur noch auf 0,4 % bzw. 17 % aller Absolventen zu.

ABBILDUNG 1



Laut Uenishi (2013: 89) entscheiden sich heutzutage »half of all high school graduates [...] to go on to university because of the difficult employment environment that they face«. Es ist für Mittel- und Oberschulabsolventen extrem schwierig geworden, einen attraktiven, also sicheren und anständig bezahlten Arbeitsplatz zu bekommen. Stattdessen ist es wahrscheinlicher, unzureichend beschäftigt oder von Jugendarbeitslosigkeit betroffen zu werden, wenn kein tertiärer Ausbildungsabschluss vorweisbar ist. Tatsächlich betrug der Anteil aller Oberschulgraduerten, welche im Jahre 2013 auf Institutionen im tertiären Bildungssektor wechselten, »nur« 70 %, sodass eine Diskrepanz zwischen dem Prozentsatz von Oberschulabgängern und der Übergangsrate in den tertiären Bildungssektor und den Arbeitsmarkt besteht. Brinton (2011: xiv) beschreibt die Zunahme des Anteils an Jugendlichen, welche weder in den Arbeitsmarkt noch den tertiären Bildungsmarkt einmünden, als Jugend »[that gets] lost in transition«. So existieren mittlerweile rangniedrige Oberschulen, an welchen die Mehrheit der SuS zwar einen Abschluss erreicht, im Anschluss jedoch 30 % bis 40 % dieser Graduierten keinen Übergang vollziehen und sich auch nicht an sogenannten *Yobikō* (Vorbereitungsschulen) einschreiben, um sich als *rōnin*⁴ auf die Universitätsaufnahmepfungen vorzubereiten. Diese Graduierten verlassen das Bildungssystem nach der Oberschule, ohne eine weitere Höherqualifikation anzustreben, wodurch sie sich in prekäre Lebensverhältnisse ohne Zukunftsperspektiven begeben. Viele Auswüchse dieser für Heranwachsende und junge Erwachsene ungünstigen Entwicklung illustrieren die zunehmende Unsicherheit von Lebensverhältnissen. Insbesondere Kategorien wie NEET⁵, *furitā*⁶, *parasaito shinguru*⁷, *hikikomori*⁸, *wākingu puā*⁹ und *net-café refugees*¹⁰ haben es zu gewisser Popularität gebracht und werden in Medien, aber auch der Wissenschaft ausgiebig diskutiert (Brinton 2011).

⁴ Die Bezeichnung *rōnin* stammt ursprünglich aus der Feudalzeit und bedeutet herrenloser Samurai. Heutzutage wird dieser Begriff auch für SuS verwendet, die sich auf die Aufnahmepfungen für Universitäten vorbereiten, aber nicht mehr auf die Oberschule gehen, also weder einen offiziellen Status als SuS noch den eines Studierenden besitzen.

⁵ Als NEET (»Not in Education, Employment or Training«) gelten unverheiratete 15- bis 34-Jährige, die sich weder in Ausbildung oder Beschäftigung befinden noch im heimischen Betrieb aushelfen und offiziell auch nicht nach Arbeit suchen (Eswein und Pilz 2012: 511–512).

⁶ Als *furitā* (»Freeter« = free Arbeiter) werden 15- bis 34-Jährige bezeichnet, die als Teilzeitkräfte oder andere irreguläre Arbeitskräfte ohne Zugehörigkeit zu einer (Aus-)Bildungseinrichtung oder dem heimischen Betrieb sind (Eswein und Pilz 2012: 511–512).

⁷ Als *parasaito shinguru* (»parasitäre Singles«) werden junge Erwachsene bezeichnet, welche mit ihren Eltern leben und finanziell von diesen abhängig sind (Brinton 2011: 1).

⁸ *Hikikomori* sind zumeist männliche, sozial isolierte junge Erwachsene (Brinton 2011: 1).

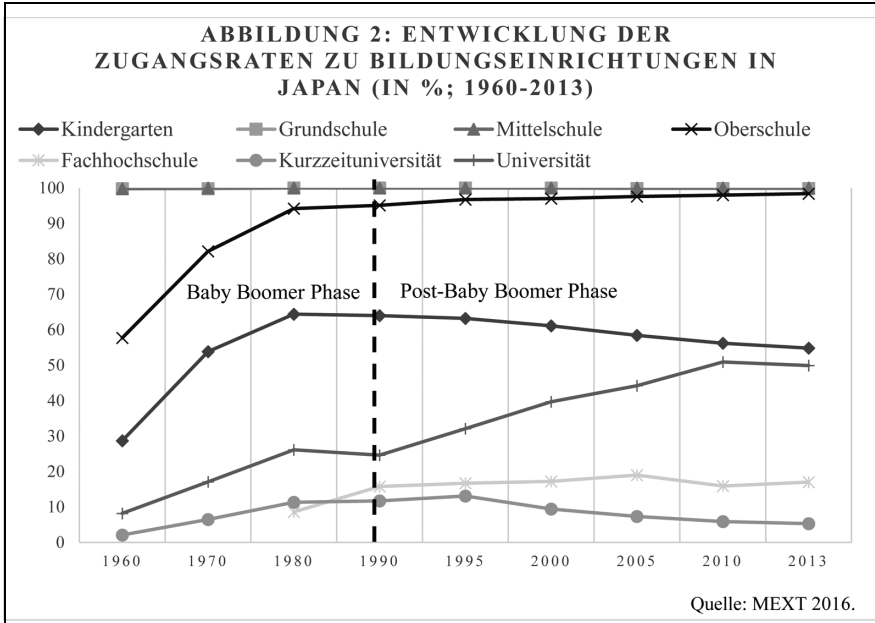
⁹ Als *wākingu puā* (»working poor«) gelten oftmals junge Erwachsene, die finanzielle Nachteile haben, obwohl sie einer Beschäftigung nachgehen (Brinton 2011: 1).

¹⁰ Als *net-café refugees* gelten oftmals junge Erwachsene ohne festen Wohnsitz, welche in Internet Cafés leben (Brinton 2011: 1).

Wie Abb. 1 ebenfalls zeigt, haben Hochschulgraduierte weiterhin die besten Chancen, erfolgreich in den Arbeitsmarkt einzumünden, auch wenn die tatsächlichen Übergangsraten nicht, wie immer wieder offiziell berichtet, über 90 % liegen. Die für April 2016 berichtete Rekordübergangsrate von 97,3 % beinhaltet so weder die Graduierten, die in Graduate Schools übergehen, noch solche, die es nicht geschafft haben, einen Arbeitsplatz zu erhalten und sich daher entschließen, das letzte Jahr an der Universität noch einmal zu wiederholen (*JT* 20.05.2016). Auch kann die berichtigte Statistik (2016: 72 %) nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein zunehmender Anteil aller Graduierten nicht-reguläre Beschäftigungsverhältnisse eingeht, d. h. weder einen festen, langfristigen Arbeitsvertrag noch adäquaten Lohn erhält. Neben zunehmender Jugendarbeitslosigkeit ist insbesondere der Anteil an nicht-regulär Beschäftigten seit den 1990er Jahren rasant angestiegen (1995: 20 %; 2013: 37 %; s. Abb. 1) und damit kein Randphänomen mehr (*JILPT* 2016: 41). Uenishi (2013: 88) argumentierte kürzlich, dass »[w]hat university graduates who seek jobs desire is not simply employment, but rather decent work«. Heutzutage existieren enorme Unterschiede zwischen der Qualität von Beschäftigungsverhältnissen. Selbst hochqualifizierte Universitätsabsolventen von Japans Top-Universitäten (bspw. Tōkyō Universität) müssen fürchten, keinen ›decent‹ Job, also einen sicheren, fair entlohnten und ihren Qualifikationen und Spezialisierungen entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Auch besteht keine Garantie mehr, in hohe gesellschaftliche Positionen aufzusteigen, wenn es nicht gelingt, zeitnah eine Vollzeitstelle zu ergattern. Im Jahr 2005 war bereits fast jeder zweite Oberschulabsolvent (47,9 %) innerhalb von drei Jahren von einem Jobwechsel betroffen, während die gleiche Instabilität auf jeden dritten (35,9 %) Hochschulabsolventen zutraf (*Fujita* 2010: 40). Da Jugendliche ohne Hochschulabschluss von einer renommierten Institution jedoch am stärksten von diesen Änderungen betroffen sind, gilt der Abschluss an einer angesehenen Universität nach wie vor als beste Versicherung gegen unsichere Beschäftigungsverhältnisse. Dementsprechend kann es kaum verwundern, dass der Anteil der Oberschulabsolventen, welche ein Studium an einer Universität beginnt, von 1990 bis 2010 drastisch zugenommen hat, während andere tertiäre Bildungseinrichtungen (Fachhochschulen; Kurzzeituniversitäten) mit rangniederen Abschlüssen keinen solchen Zulauf verzeichnen konnten (Abb. 2).

Auch das Ranking von Universitäten hat sich jedoch seit den 1990er Jahren verändert. Schon Amano (1998) hatte vorhergesagt, dass der Wettkampf um den Zugang zu Universitäten in den 2000er Jahren in eine neue Richtung gehen würde, was in einer größeren Kategorisierung der Universitäten in drei Hauptgruppen resultieren würde: hochselektive Universitäten, leicht kompetitive Universitäten und nicht-kompetitive oder ›F-rank‹ (›free-pass‹) Universitäten (Amano und Poole 2005: 694,

ABBILDUNG 2



706). Wie Kariya (2013) kürzlich verifiziert hat, sprechen der signifikante Anstieg in der Anzahl an Universitäten über die letzten Jahre (s. MEXT 2016) und die großen Unterschiede in Aufnahmeprüfungspunkten, welche für den Zugang zu Universitäten notwendig sind, für die von Amano vorgenommene Kategorisierung. Um weiterhin einen sicheren Arbeitsplatz sicherzustellen, ist ein Abschluss an einer Universität der ersten Kategorie zumeist erforderlich.

Insgesamt haben »[l]ife-long employment, a seniority-based wage system, and collectivism [...] now crumbled to a significant extent [and] [t]he labor market and job conditions have become severe, especially for youth« (Fujita 2010: 42). Demnach müssen SuS entweder ihre Anstrengungen bereits in der Schule verstärken, um Zugang zu einer stärker limitierten Anzahl von attraktiven und sicheren Jobs zu erhalten, oder sich ggf. mit einer Anstellung im wachsenden Niedriglohnssektor und größerer ökonomischer Unsicherheit abfinden. Gestiegene Anforderungen auf allen Ebenen des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt tragen zu einem verstärkten Wettbewerb zwischen SuS bei und ziehen entweder höhere und längere Investitionen in Bildung nach sich, oder führen für SuS, die versuchen, der Prüfungshölle zu entkommen, zu sozialer und ökonomischer Exklu-

sion (Fujita 2010: 39). Folglich ist die Mehrheit der SuS noch immer bestrebt, durch das gute Abschneiden in den nationalen Aufnahmeprüfungen oder durch alternative Zugangswege, bspw. Empfehlungen der Schule aufgrund herausragender Leistungen und Engagements (Aspinall 2005: 211–214), Zugang zu renommierten Oberschulen und Universitäten zu erhalten und dadurch ihre Chancen im Wettkampf um begehrte und damit sichere Arbeitsplätze in führenden Konzernen oder Regierungsbehörden zu erhöhen.

2.3 Japanische Bildungsganggesellschaft und Unsicherheit

Mitte der 1990er Jahre beschrieb Kariya (1995: i) den idealen Lebensverlauf von Japanern als stark an den Rang der besuchten Bildungsinstitution gekoppelt: »Man besucht eine erstklassige *Juku*, durchläuft erstklassige Mittel- und Oberschulen und schreibt sich in eine Top-Universität ein. Wenn man das geschafft hat, kann man Zugang zu einer erstklassigen Firma erhalten und ein glückliches Leben führen«. Zusammenfassend lassen sich für den japanischen Untersuchungsfall drei wichtige Weichenstellungen identifizieren, an denen Bildungsentscheidungen die Zukunft von SuS determinieren: (1) der Übergang auf die Oberschule, (2) der Übergang auf die Universität oder ein College und (3) der Übergang in den Arbeitsmarkt. Zwar entscheidet sich erst beim Übergang in den Arbeitsmarkt der soziale Status, doch bestimmen vorhergehende Übergangentscheidungen und zusätzliche Investitionen in *shadow education* (insbesondere an sogenannten »Paukschulen«, den *Juku*) maßgeblich den späteren Entscheidungsrahmen, also welche Optionen zur Verfügung stehen.

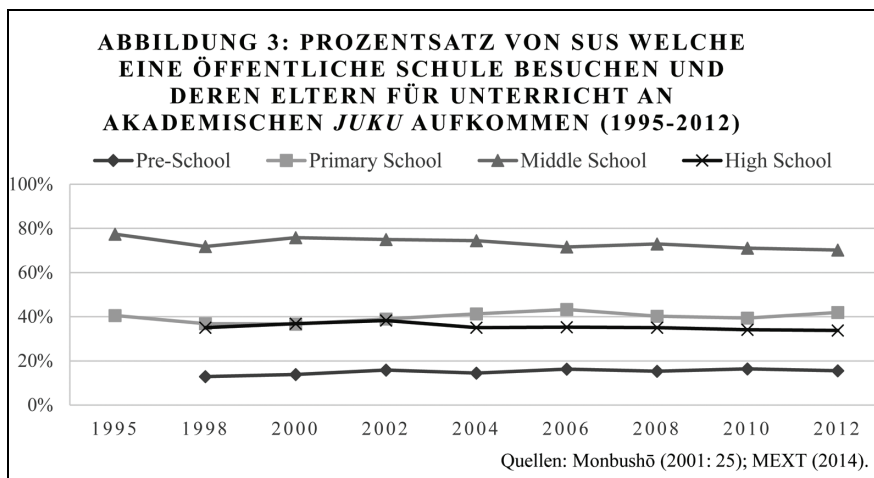
Schon der Übergang von der Mittel- zur Oberschule stellt damit eine erste weitreichende Weichenstellung im Leben von SuS dar. Am Ende der neunten Klasse nehmen alle SuS an einer zentralen Aufnahmeprüfung für die Oberschulen teil, die ähnlich der Universitätsaufnahmeprüfung hoch spezialisiert sein kann (LeTendre 1996; Watanabe 2013). Obwohl das eingliedrige japanische Schulsystem prinzipiell allen SuS die gleichen Chancen auf einen hohen Bildungsabschluss bietet, da ein Oberschulabschluss jeden Schüler prinzipiell dazu befähigt, ein Hochschulstudium aufzunehmen, ist insbesondere das Oberschul- und Universitätssystem hoch stratifiziert. Oberschulen akkumulieren ihr Prestige über die sogenannte *gōkakuritsu* (Erfolgsrate), welche dem prozentualen Anteil der SuS einer Schule entspricht, die es an Universitäten hohen Ranges geschafft haben, indem sie besonders hohe Ergebnisse in Aufnahmeprüfungen erzielen (Ojima und von Below 2010). Der Wettbewerb um den Zugang zur Hochschule und damit spätere Arbeitsmarktchancen

werden somit bereits am Übergang auf die Oberschule ausgetragen (Tsuneyoshi 2013). Die hohe Stratifizierung des japanischen Hochschulwesens und der Oberschulen machen es extrem wichtig, prestigeträchtige Schulen zu besuchen, wenn ein hoher Sozialstatus angestrebt wird. Die Entscheidung für eine Oberschule erhält dadurch enorme Tragweite und stellt die weitreichendste Bildungsentscheidung im Schulverlauf japanischer SuS dar. Hier müssen sich Familien darüber im Klaren sein, welchen Lebensweg ihre Kinder nach der Oberschule einschlagen sollen und ob sie das nötige »Rüstzeug« erworben haben, um Zugang zu einer Oberschule zu erhalten, die die Realisierung der eigenen Zukunftspläne bestmöglich unterstützt. Für Familien mit sehr klaren Vorstellungen stellen Zusatzschulangebote demnach eine effektive Strategie zur Erhöhung der Chance an renommierten Oberschulen aufgenommen zu werden dar, sofern hohe Ambitionen bzw. Bildungsaspirationen vorhanden sind. Für SuS, die nach der Oberschule direkt in den Arbeitsmarkt übergehen wollen, spielen Investitionen in *shadow education* demnach eine eher untergeordnete Rolle. Kataoka (2001) hat nachgewiesen, dass die Wahrscheinlichkeit, an angesehenen Oberschulen aufgenommen zu werden, mit einer Investition in *shadow education* steigt. Aufgrund des beschriebenen Wandels der Arbeitsmarktverhältnisse liegt jedoch die Vermutung nahe, dass mehr und mehr SuS ein Universitätsstudium anstreben, sowie zur Erreichung dieses Ziels Zusatzschulangebote in Anspruch nehmen, um ihren Sozialstatus zu halten (Statuserhaltungsmotiv). Die gestiegene Unsicherheit hinsichtlich der Bildungsabschlüsse und deren Renditen, verursacht durch große gesellschaftliche Veränderungen, dürfte weiteren Raum für den Bedarf nach Sicherheit geschaffen haben und solche Investitionen begünstigen.

Auch wenn die bereits stark geschrumpften Schülerkohorten und die *yutori kyōiku* (Erziehung ohne Druck) Bildungsreformen Prognosen zufolge zu einer weitgehenden Abschaffung des Zusatzschulmarktes bis 2009 hätten führen sollen (Okada 2012: 145), belegen aktuelle Daten des Yano-Forschungsinstitutes und des Ministeriums für Bildung (MEXT) die weiterhin enorm hohe Abhängigkeit von *shadow education* in Japan. Demnach legte der gesamte japanische Zusatzschulmarkt in den letzten Jahren noch zu und erwirtschaftete 2014 etwa 2,52 Trillionen Yen (etwa 18,4 Milliarden Euro). Der größte Anteil an diesen Einnahmen entfällt auf die sogenannte *Juku*-Industrie (inklusive *Yobikō*), also den institutionalisierten *shadow education* Markt Japans. Auch dieser Teilmarkt verzeichnete nach kleinen Einbußen zu Beginn der 2000er Jahre seit 2009 kontinuierliche Zugewinne (2003: 7,3 Mill. Euro; 2009: 6,6 Mill. Euro; 2014: 6,9 Mill. Euro; YRI 2015). Angaben des MEXT zufolge ist der Prozentsatz an SuS, welche eine öffentliche Schule besuchen und deren Eltern für den Unterricht an sogenannten »Paukschulen«, den *Juku*, aufkommen, seit den 1990er Jahren nicht merklich zurückgegangen (s. Abb. 3): 16 %

der Vorschüler (1998: 13 %), 42 % der Grundschüler (1995: 41 %), 70 % der Mittelschüler (1995: 77 %) und 34 % der Oberschüler (1998: 35 %) an öffentlichen Schulen waren 2012 in solche Klassen eingeschrieben (MEXT 2014; MOE 2001: 25).

ABBILDUNG 3



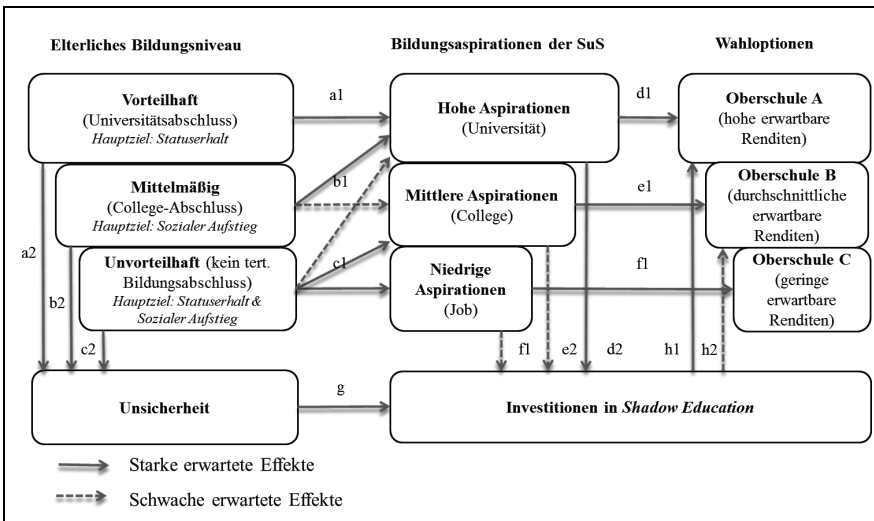
Tatsächlich haben jüngste Studien gezeigt, dass die Persistenz dieses Marktes über die letzten 20 Jahre primär auf dessen hohe Anpassungsfähigkeit (Entrich 2016) und familiäre Unsicherheiten zurückzuführen ist (Dierkes 2013). Die japanische Zusatzschulindustrie nutzt Unsicherheiten bezogen auf zukünftige Bildungs- und Arbeitsmarktchancen gekonnt aus und verspricht SuS und ihren Eltern Bildungserfolg, wenn diese nur ausreichend investieren. Langzeitanalysen haben gezeigt, dass der Zugang zu *shadow education* erst seit den 1980er Jahren stark vom Bildungshintergrund der Eltern abhängig ist (Kataoka 2001; Tomura, Nishimaru und Oda 2011). Im Zuge der Bildungsexpansion der 1970er Jahre stieg auch die Nachfrage nach bezahltem Zusatzunterricht außerhalb der Schule rapide an. Da davon ausgegangen wird, dass sozial besser gestellte Familien höhere Investitionen in *shadow education* tätigen und ihren Kindern somit einen Wettbewerbsvorsprung verschaffen, wird die hohe Abhängigkeit von Zusatzschulangeboten in Japan als Beitrag zur Verschärfung von Bildungsungleichheiten und sozialen Ungleichheiten verstanden (Entrich 2015; Seiyama 1981). Inwiefern die fortwährende hohe Abhängigkeit von *shadow education* jedoch als eine der unintendierten Folgen der Bildungsexpansion der 1990er und 2000er Jahre verstanden werden muss und ob Bildungsungleichheiten über die letzten 20 Jahre weiter zugenommen haben, ist ungewiss.

2.4 Forschungshypothesen: Unsicherheit und Bildungsinvestitionen

Auf Grundlage der diskutierten RC-Theorien, sowie der Rolle von Unsicherheit im gegenwärtigen Japan, lässt sich schlussfolgern, dass mit dem beschriebenen gesellschaftlichen Wandel Unsicherheiten im Hinblick auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen in Japan zugenommen haben, worauf abhängig von der Sozialschicht unterschiedlich reagiert wird. Während Familien aus bessergestellten Sozialschichten nach Mitteln und Wegen suchen müssen, um Bildungsabschlüsse zu erreichen, die den Erhalt ihres Sozialstatus sicherstellen, müssen Familien aus benachteiligten Sozialschichten zunehmend höhere Bildungsabschlüsse anvisieren und damit höhere Investitionsrisiken eingehen. Zusätzliche Investitionen in *shadow education* erscheinen daher als geeignetes oder vielmehr nötiges Mittel, um entweder sozial aufzusteigen oder den erreichten Sozialstatus zu erhalten. Inwiefern die Formation von Bildungsungleichheiten als Folge dieser Entwicklungen betroffen ist und ob gar eine allgemeine Entwertung von Bildungsabschlüssen als eine unintendierte Folge neuerlicher Bildungsexpansion (Entwertungsthese nach Müller 1998) die Persistenz von Ungleichheiten bedingen, soll für den japanischen Fall untersucht werden.

Basierend auf dem in Abb. 4 dargestellten, erweiterten RC-Ansatz, konzentrieren sich die folgenden Analysen zu diesem Zweck auf den Vergleich von

ABBILDUNG 4: Entscheidungsmodell unter Berücksichtigung von Unsicherheiten am Übergang zur Oberschule in Japan



Schülerkohorten der 1990er und 2000er Jahre am Übergang von der Mittel- zur Oberschule, als der ersten zentralen Weichenstellung im Lebensverlauf junger Japaner. Um zu messen, inwiefern sich Bildungsungleichheiten nach Sozialschicht verändert haben, werden die SuS im abgebildeten Modell nach elterlichem Bildungshintergrund als dem determinierenden Faktor für Sozialstatus (Kikkawa 2006) und ihren Bildungsaspirationen differenziert. Zusätzlich wurde eine Komponente für Unsicherheit eingefügt. Unterschiede in Bildungsaspirationen und Unsicherheiten von SuS werden als Bedingungsfaktoren für die Wahrscheinlichkeit, *shadow education* während der Mittelschule in Anspruch zu nehmen verstanden, während Bildungsaspirationen/Unsicherheiten und Investitionen in *shadow education* wiederum ein determinierender Einfluss auf den Übergang auf die Oberschule unterstellt wird.

Basierend auf diesem Entscheidungsmodell sollen folgende Hypothesen aus vergleichender Sicht für Schülerkohorten der 1990er und 2000er Jahre geprüft werden:

[H1]	<i>These bezüglich der Wirkung von Unsicherheiten auf Zusatzschulinvestitionen (Pfad c2→g):</i> Als Ergebnis gesteigener Unsicherheiten bezüglich der Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen seit den 1990er Jahren ist die Wahrscheinlichkeit gestiegen, dass SuS aus bildungsfernen Familien in <i>shadow education</i> investieren.
[H2]	<i>These bezüglich der Wirkung von Unsicherheiten auf Bildungsrenditen (Pfad c2→g→h1):</i> Als Ergebnis gesteigener Unsicherheiten bezüglich der Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen seit den 1990er Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, dass SuS aus bildungsfernen Familien, welche in der Mittelschule in <i>shadow education</i> investiert haben, hohe Bildungsrenditen (Eintritt in Rang A-Oberschulen) erhalten, gesunken.

Während Hypothese [H1] also prüft, welche Bildungsschichten sich für Zusatzschulangebote entscheiden, um die Chancen auf hohe Bildungsrenditen trotz Unsicherheiten zu maximieren, prüft Hypothese [H2] am Beispiel des Überganges zur Oberschule in Japan, inwiefern sich derartige Investitionen für die Angehörigen unterschiedlicher Sozialschichten tatsächlich lohnen. Wenn im heutigen Japan sozial benachteiligte SuS aufgrund von Unsicherheiten die gleiche oder eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzen, *shadow education* vor dem Übergang auf die Oberschule in Anspruch zu nehmen, verglichen mit den 1990ern jedoch geringere Renditen dieser Investitionen in Form der Wahrscheinlichkeit, Zugang zu angesehenen Oberschulen zu erhalten, erwerben, muss eine Zunahme von Bildungs- und sozialen Ungleichheiten in Japan seit den 1990er Jahren konstatiert werden.

3. Ergebnisse: Zunehmende Bildungsungleichheiten?

3.1 Datengrundlage und Methoden

Die folgenden Analysen basieren auf den Daten der HHSS Survey Erhebungen der Jahre 1997 und 2011. Das HHSS Survey ist ein kooperatives Forschungsprojekt mehrerer japanischer Universitäten, welches 2011 unter der Leitung der Professoren Fumiaki Ojima (Dōshisha Universität) und Sōhei Aramaki (Kyūshū Universität) bereits zum dritten Mal in der Präfektur Hyōgo¹¹ durchgeführt wurde. Ziel des Surveys war es, den Schulverlauf und die Lebensverhältnisse von SuS am Ende ihrer Schullaufbahn (12. Klasse) zu erfassen. In einem zweistufigen Zufallsstichprobenverfahren wurden zunächst Oberschulen unterschiedlichen Ranges an unterschiedlichen Standorten ausgewählt. An diesen Schulen wurden die Probanden mittels Fragebögen zu ihrem sozioökonomischen Hintergrund, ihren Bildungsaspirationen, ihren inner- und außerschulischen Aktivitäten und zu ihren Einstellungen befragt. Durch die retrospektive Erhebung zentraler Items liefern die Datensätze wertvolle Angaben über den gesamten Schulverlauf der Oberschüler. Über alle drei Erhebungen hinweg (1981, 1997 und 2011) waren zehn Oberschulen konstant vertreten, wodurch vergleichende Analysen möglich sind. Da für die erste Erhebung keine Items zur Nutzung von Zusatzschulangeboten vorliegen, konzentrieren sich meine Analysen auf die Datensätze der Jahre 1997 (N=1829) und 2011 (N=2353).

Es werden zunächst die abhängigen sowie unabhängigen Variablen vorgestellt, bevor zur Klärung von Hypothese [H1] vergleichende, binär logistische Regressionen mit dem Ziel der Prädiktion des Einflusses von Bildungsaspirationen und Unsicherheit auf den Zugang zu *shadow education* in der Mittelschule in den 1990er, verglichen mit den 2000er Jahren, differenziert nach dem Bildungshintergrund der SuS, durchgeführt werden. In ähnlicher Weise werden anschließend multinomial-logistische Regressionen durchgeführt, um den Einfluss von Bildungsaspirationen und Unsicherheit der SuS, welche in der Mittelschule Zusatzschulunterricht erhalten haben, auf die Wahrscheinlichkeit, renommierte Oberschulen im Vergleich zu weniger hoch angesehenen Oberschulen zu besuchen, zu prüfen (Hypothese [H2]). Beide Analysen sollen schließlich zur Klärung der Frage beitragen, inwiefern Bildungsungleichheiten in Japan seit den 1990er Jahren zugenommen haben.

Da Regressionskoeffizienten und die oft verwendeten *Odds Ratios* zur Durchführung vergleichender Analysen zwischen Kohorten nicht geeignet sind (Ausgangspunkt

¹¹ Die Präfektur Hyōgo liegt im mittleren Westen der größten der vier Hauptinseln Japans, Honshū. Die im Untersuchungsgebiet erfasste Population reflektiert die durchschnittliche japanische Bevölkerung und lässt m. E. Rückschlüsse für Japan im Allgemeinen zu.

und Hinz 2011), werden die *average marginal effects* (AME) ausgegeben, um Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Kohorten und Bildungsschichten zu gewährleisten.

Abhängige Variablen: Zusatzschulinvestitionen und Oberschulranking

Obschon dem japanischen Zusatzschulmarkt, aufgrund sinkender Schülerzahlen und der *yutori*-Reformen, ein jähes Ende bis spätestens 2009 prognostiziert wurde (Okada 2012: 145), haben sich die Teilnahmequoten seit den 1990er Jahren nicht übermäßig verringert. Unseren Daten zufolge ist der Anteil der SuS, die *shadow education* in Anspruch nehmen, zwar gesunken, doch besteht weiterhin eine hohe Abhängigkeit von Zusatzschulangeboten. Während 66 % der 1997er HHSS-Kohorte in deren Grundschulzeit (1986–1991) *shadow education* in Anspruch nahmen, traf dies noch auf 60 % der 2011er-Kohorte zu (2000–2005). Neben dem Besuch der Mittelschule bezogen 88 % der 1997er-Schülerkohorte (1992–1994) kostenpflichtigen Zusatzunterricht außerhalb der Schule. Die SuS der 2011er-Kohorte gaben zu 82 % an, während ihrer Mittelschulzeit (2006–2008) derartigen Zusatzunterricht erhalten zu haben. Zur Testung von Hypothese [H1] wird die Investition in *shadow education* als abhängige Variable binär codiert.

Um zu messen, inwiefern sich Investitionen in Zusatzschulangebote vor dem Hintergrund hoher Bildungsaspirationen und Unsicherheiten für den Übergang auf die Oberschule lohnen, wurde eine Oberschulranking-Variable gebildet. Die zehn Schulen, welche in beiden HHSS-Erhebungen vertreten waren, wurden ihrem Prestige entsprechend in drei Kategorien unterteilt: Rang A-, Rang B- und Rang C-Oberschulen, wobei Schulen der letzten Kategorie das geringste Ansehen besitzen und daher als Referenz fungieren.

Unabhängige Variablen: Bildungshintergrund und Bildungsaspirationen

Um zu klären, ob sich Ungleichheiten verschiedener Bildungsschichten im Zugang zu Bildung und deren Renditen seit den 1990er Jahren verstärkt haben, wird das höchste elterliche Bildungsniveau hinzugezogen und wie folgt klassifiziert: (1) Universitätsabschluss (hohes Bildungsniveau): mindestens ein Elternteil kann ein mindestens vierjähriges Bachelorstudium (*yonensei-daigaku*) vorweisen (1997: 38 %; 2011: 44 %); (2) College-Abschluss (mittleres Bildungsniveau): mindestens ein Elternteil hat ein zwei- bis dreijähriges Studium an einer Kurzzeituniversität (*tanki daigaku*) oder an einer Fachhochschule (*senmongakkō*) absolviert (1997: 9 %; 2011: 21 %); (3) kein tertiärer Bildungsabschluss (niedriges Bildungsniveau): kein Elternteil kann einen tertiären Bildungsabschluss vorweisen (1997: 53 %; 2011: 36 %).

Um darüber hinaus zu erfassen, welche Bildungsziele Familien verfolgen und inwiefern sich diese auf eine Investition in *shadow education* während der Mittelschule sowie den Übergang auf die Oberschule auswirken, werden die Bildungsaspirationen der SuS vor dem Übergang auf die Oberschule als Hauptprädiktor miteinbezogen und wie folgt codiert: (1) Universität (hohe Aspirationen): SuS haben sich dafür entschieden, nach der Oberschule auf die Universität zu gehen (1994: 21 %; 2008: 21 %); (2) College (mittlere Aspirationen): SuS wollen nach der Oberschule auf eine Kurzzeituniversität oder Fachhochschule gehen (1994: 6 %; 2008: 4 %); (3) Job (niedrige Aspirationen): SuS wollen nach der Oberschule in den Arbeitsmarkt einmünden (1994: 10 %; 2008: 8 %). Da viele Familien jedoch unsicher sind, welches Ziel sie verfolgen sollen, hat die Mehrheit der SuS am Übergang zur Oberschule noch keine konkreten Zukunftspläne (1994: 64 %; 2008: 67 %). Diese Variablen erlauben es uns zu prüfen, inwiefern sich hohe Bildungsaspirationen auf die Wahrscheinlichkeit, höhere Investitionen (Zusatzschulangebote; Schule höheren Rangs) in Kauf zu nehmen, auswirken. Zudem wird es möglich zu präzisieren, ob Familien, die unsicher sind, inwiefern sich Investitionen in höhere Bildungsabschlüsse im tertiären Bildungssektor noch lohnen oder nicht, dennoch hohe Investitionen in Zusatzschulangebote tätigen und renommierte Oberschulen wählen, um einen Statusverlust zu vermeiden. Wie unsere Daten zeigen, haben sich erwartungsgemäß mehr SuS aus Elternhäusern mit hohem Bildungsniveau bereits vor dem Übergang auf die Oberschule für die Universität entschieden (1994 und 2008: 33 %). SuS aus bildungsfernen Elternhäusern formulieren weiterhin sehr viel seltener ein solches Bildungsziel vor der Oberschule (1994: 13 %; 2008: 11 %). Auch sind weiterhin weniger SuS aus bildungsnahen Schichten vor dem Übergang zur Oberschule unsicher hinsichtlich ihrer zukünftigen Ausbildungsziele (1994: 60 %; 2008: 61 %) als SuS aus bildungsfernen Schichten, bei welchen eine zunehmende Unsicherheit festzustellen ist (1994: 66 %; 2008: 72 %).

In ähnlicher Weise finden sich Unterschiede in der Investitionsbereitschaft in Zusatzschulangebote nach Bildungsschichten. SuS aus bildungsnahen Elternhäusern nehmen weiterhin extrem häufig *shadow education* in der Mittelschule in Anspruch (1992–94: 89 %; 2006–08: 86 %), während SuS aus bildungsfernen Elternhäusern weniger häufig solche Investitionen tätigen (1992–94: 87 %; 2006–08: 75 %). Insbesondere Unsicherheit scheint hier ausschlaggebend. Heute schrecken SuS, die noch unsicher sind, welches Bildungsziel sie nach der Oberschule weiterverfolgen sollen, öfter davor zurück, Investitionen in Zusatzschulunterricht zu tätigen, als dies noch in den 1990er Jahren der Fall war (1990er: 88 %; 2000er: 65 %). Die Bereitschaft, Zusatzschulunterricht zur Erreichung von Bildungszielen zu beziehen, ist demnach heutzutage stärker ausgeprägt, wenn bereits vor dem Übergang auf die

Oberschule klare Bildungsziele formuliert worden sind. Heute vermeiden mehr Familien Investitionen in *shadow education*, wenn nicht klar ist, ob eine hohe akademische Laufbahn angestrebt wird.

Zusätzlich zu diesen Variablen besteht die Notwendigkeit, weitere Einflussfaktoren in die Analysen miteinzubeziehen. Insbesondere die schulischen Leistungen in der Mittelschule sind ausschlaggebend für weitere Bildungsinvestitionen sowie für die Wahl der Oberschule. Zudem haben japanische Eltern traditionell unterschiedliche Vorstellungen über die Zukunft von Jungen und Mädchen und neigen im Allgemeinen dazu, mehr in die Bildung von Jungen zu investieren (Schultz Lee 2010: 1582), weshalb eine Dummy-Variable für das Geschlecht (1 = männlich, 2 = weiblich) miteinbezogen wird.

3.2 Analyseergebnisse

Veränderungen des Einflusses von Unsicherheit auf Investitionen in Shadow Education seit den 1990ern

Die in Tabelle 1 dargestellten logistischen Regressionen präzisieren den Einfluss des elterlichen Bildungsniveaus, des Geschlechtes, der schulischen Leistungen, der Erfahrungen mit *shadow education* in der Grundschule sowie der Bildungsaspirationen von zwei SuS-Kohorten, welche von 1992 bis 1994 bzw. 2006 bis 2008 in der Mittelschule waren, für die Wahrscheinlichkeit, in dieser Zeit Zusatzschulangebote wahrgenommen zu haben. Die ebenfalls dargestellte Differenz des Einflusses der erklärenden Variablen auf die Wahrscheinlichkeit, *shadow education* zu nutzen, reflektiert positive bzw. negative Trendentwicklungen. Modell 1 stellt zunächst grundlegende Entwicklungen dar, bevor in Modell 2 nach Bildungsschichten differenziert wird. Insgesamt zeigen die Analysen in Modell 1, dass SuS der 2000er-Kohorte, deren Eltern ein hohes Bildungsniveau besitzen, verglichen mit SuS aus bildungsfernen Elternhäusern, eine 5 % höhere Wahrscheinlichkeit haben, Zusatzschulangebote wahrzunehmen. Verglichen mit der 1990er-Kohorte entspricht dies einem 6 %-igen Zuwachs des Einflusses der Bildungsherkunft, was insgesamt für mehr Ungleichheit im Zugang zu *shadow education* spricht. Demgegenüber haben sich Geschlechterunterschiede generell ausgeglichen und auch das Leistungsniveau der SuS hat kaum merklichen Einfluss darauf, ob in der Mittelschule Zusatzschulunterricht bezogen wird oder nicht. Eine höhere Wahrscheinlichkeit, *shadow education* wahrzunehmen, haben insbesondere SuS, die schon in der Grundschule auf diese Angebote zurückgegriffen haben. Hier ist sogar ein sehr deutlicher Anstieg zu beobachten (+15 %). Für SuS, die sich bereits entschieden haben, nach der Ober-

TABELLE 1: Prädiktion der Wahrscheinlichkeit von SuS in den 1990er und 2000er Jahren, während der Mittelschule Shadow Education zu erhalten (Logistische Regressionen; Darstellung der Average Marginal Effects)

	Modell 1			Modell 2			Differenz
	1992-1994	2006-2008	Differenz	1992-1994	2006-2008	Differenz	
Investition in Shadow Education:							
Universität	-.01	.05*	+06				
College	-.04	.02	+06				
Ref: keine tertiäre Bildung							Kein tertiärer Bildungsabschluss
Höchster Bildungsabschluss der Eltern							
Männlich	.09***	-.02	-.11	.23**	-.08*	-.31	
Mittelschule	.01	.02*	+01	-.01	-.02	-.01	
Grundschule	.10***	.25***	+15	.10	.24***	+14	
Ref: keine Investitionen in Shadow Education							
Bildungsaspirationen der SuS							
Unsicher	.09*	.08*	-.01	.18	-.03	-.21	.08* .17** +09
Universität	.16***	.09*	-.07	.27+	.05	-.22	.13** .17* +04
College	.08	.07	-.01	.19	-.01	-.20	.03 .17* +14
Ref: Job							
N (valide Fälle)	1439	1845		136	385		754 648
Model sig. (chi²-test)	***	***		***	***		***
Pseudo R² (McFadden)	.07	.14		.16	.12		.08 .13

***P<0.001; **P<0.01; *P<0.05; +P<0.10

Quellen: HHSS 1997/2011.

schule in den Arbeitsmarkt einzumünden (Job-Aspirationen), zeigen sich über die Zeit konstante, positiv signifikante Effekte von Unsicherheit für Investitionen in Zusatzschulangebote. Verglichen mit den 1990ern ist für SuS mit hohen Bildungsaspirationen (Universität) keine höhere Wahrscheinlichkeit als für unsichere SuS, Zusatzschulangebote in Anspruch zu nehmen, zu beobachten. Die als Notwendigkeit wahrgenommene Investition in Zusatzschulangebote resultiert demnach weiterhin stark aus der Unsicherheit, ob ein bestimmtes Bildungs- und damit Statusniveau erreicht werden kann, ohne auf *shadow education* zurückzugreifen.

Eine Differenzierung nach elterlichem Bildungsniveau (Modell 2) zeigt allerdings, dass die Wahrscheinlichkeit, in *shadow education* zu investieren, insbesondere für SuS aus bildungsfernen Elternhäusern, die einen Statusaufstieg (Aspiration für Universität oder College) anstreben oder unsicher hinsichtlich ihres weiteren Werdegangs sind, zugenommen hat, was für Hypothese [H1] spricht. Gegenüber dieser positiven Trendentwicklung hat die Wahrscheinlichkeit für ambitionierte oder unsichere SuS bildungsnäherer Elternhäuser, in Zusatzschulangebote zu investieren, stark abgenommen. Für die 2000er-Kohorte zeigen sich keinerlei signifikante Unterschiede nach Bildungsaspirationen. Daraus lässt sich schließen, dass eine Investition in Zusatzschulangebote für hohe Bildungsschichten keine Frage zukünftiger Bildungsziele mehr ist und damit als unverzichtbar angesehen wird. SuS aus bevorteilten Bildungsschichten erhalten mit gleich großer Wahrscheinlichkeit Zusatzschulangebote, selbst wenn bereits feststeht, dass sie nach der Oberschule in den Arbeitsmarkt einmünden und damit sozial absteigen werden.

Diese ersten Analyseergebnisse deuten auf eine Abnahme von Bildungsungleichheit seit den 1990ern hin, da sich hoch ambitionierte als auch unsichere SuS bildungsferner Elternhäuser durch eine Investition in *shadow education* potentiell einen Wettbewerbsvorteil verschaffen müssten, welcher in höheren Bildungsrenditen resultiert. Inwiefern dies tatsächlich zutrifft, wird im Folgenden Abschnitt geklärt.

Veränderungen des Einflusses von Unsicherheit auf den Oberschulzugang seit den 1990ern

Um nun zu präzisieren, inwiefern sich erwartbare Bildungsrenditen der SuS nach Bildungsschicht, getätigten Bildungsinvestitionen und -aspirationen sowie bestehender Unsicherheit seit den 1990er Jahren verändert haben, misst Modell 3 (Tab. 2) den Einfluss des elterlichen Bildungsniveaus und der Bildungsaspirationen von SuS, welche in der Mittelschule Zusatzschulangebote wahrgenommen haben, in sehr hoch angesehene (Rang A) und gut angesehene Oberschulen (Rang B) in Referenz zu durchschnittlich bis weniger gut angesehenen Oberschulen (Rang C) aufgenommen werden. Es zeigt sich, dass das elterliche Bildungsniveau einen konstant

TABELLE 2: Prädiktion der Wahrscheinlichkeit von SuS in den Jahren 1995 und 2009, an renommierten Oberschulen aufgenommen zu werden (Multinomial-logistische Regressionen; Darstellung der Average Marginal Effects)

		Modell 3				Modell 4				
Block I	Eintritt in Rang A-Schulen	1995	2009	Differenz	1995	2009	Differenz	1995	2009	Differenz
Höchster Bildungsabschluss der Eltern	Universität College Ref: keine tertiäre Bildung	.10*** .00	.10*** .04	- +.04						
Geschlecht	Männlich	-.12***	-.01	+.11	-.13***	.03	+.16	-.12***	-.00	-.12
Schulleistungen	Mittelschule	-.00	.16***	+.16	-.01	.21***	+.22	-.01	.10***	+.11
Bildungsaspirationen der SuS * Investition in shadow education	Unsicher * SE Universität * SE College * SE Ref: Job-Aspiration und/oder keine Investition in SE	.13*** .49*** .01	.08*** .19*** .09+	-.05 -.30 +.08	.16*** .51*** -.07	.13*** .22*** .06	-.03 -.28 +.13	.16*** .23*** .06	.05* .17*** .08	-.06 -.32 +.04
Block 2	Eintritt in Rang B-Schulen	1995	2009	Differenz	1995	2009	Differenz	1995	2009	Differenz
Höchster Bildungsniveau der Eltern	Universität College Ref: keine tertiäre Bildung	.13*** .06+	.08*** .05*	-.05 -.01						
Geschlecht	Männlich	-.31***	-.13***	+.18	-.38***	-.16***	+.12	-.40***	-.06***	+.17
Schulleistungen	Mittelschule	.03*	-.01	-.02	.02	-.04***	-.06	.01	.04**	-.04
Bildungsaspirationen der SuS * Investition in shadow education	Unsicher * SE Universität * SE College * SE Ref: Job-Aspiration und/oder keine Investition in SE	-.05+ -.08** .01	.03 .07* -.05	+.08 +.15 -.06	-.07 -.19*** .00	-.03 .02 -.21***	+.04 +.21 -.21	-.14* -.13 -.14	.08*** .11* .05	+.09 +.08 -.01
Referenzkategorie: Eintritt in Rang C- oder berufsbildende Oberschulen										
N (valide Fälle)		1443	1845		552	812		136	385	648
Modelgüte (chi ² -Test)		***	***		***	***		***	***	***
Pseudo R ² (McFadden)		.28	.31	+.03	.22	.30	+.08	.28	.27	.23

***P<0.001; **P<0.01; *P<0.05; +P<0.10
Quellen: FHSS 1997/2011.

signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, Rang A-Schulen zu besuchen, hat (Universität: +10 %), während ein Trendrückgang dieses Einflusses für Rang B-Schulen zu verzeichnen ist (von +13 % auf +8 %). Insgesamt scheint zumindest der Zugang zu Rang B-Schulen offener geworden zu sein. Als positiver Trend kann hervorgehoben werden, dass sich Geschlechterdifferenzen weiter angeglichen haben. Den Schulleistungen kommt weitaus größere Bedeutung zu (+16 %), wenn SuS Zugang zu Rang A-Schulen anstreben, wohingegen keine solche Entwicklung für Rang B-Schulen konstatiert werden kann. Top-Schulen versuchen demnach, eine elitäre Stellung beizubehalten, indem SuS noch stärker selektiert werden als in den 1990ern, was soziale Schließungsprozesse impliziert. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn der Einfluss von Bildungsaspirationen und Unsicherheit mit in die Überlegungen einbezogen wird. Nicht nur für unsichere SuS, welche in der Mittelschule Zusatzschulangebote genutzt haben, ist eine um 5 % verminderte Wahrscheinlichkeit, auf eine Top-Schule zu gelangen, zu beobachten. Dies trifft in verstärktem Maß auch für hoch ambitionierte SuS zu, welche verglichen mit SuS, die keine Investition in *shadow education* getätigt haben und/oder geringere Bildungsaspirationen mitbringen, immer noch eine fast 20 % höhere Wahrscheinlichkeit haben, an Top-Schulen aufgenommen zu werden. Im Trend ist jedoch eine Abnahme von 30 % zu verzeichnen. Ein gegenteiliger Trend ist hingegen für den Zugang zu Rang B-Schulen zu erkennen. Dies spricht dafür, dass der Zugang zu hoch angesehenen Oberschulen mit entsprechend höheren zu erwartenden Bildungsrenditen selektiver geworden ist.

Eine Differenzierung nach Bildungshintergrund (Modell 4) bestätigt diese Trends für alle drei Bildungsschichten. Auf den ersten Blick sind nur marginale Unterschiede zwischen SuS unterschiedlicher Bildungsherkunft und deren Wahrscheinlichkeit, auf Top-Schulen zu gelangen, erkennbar. Tatsächlich sind jedoch bildungsfernere SuS am stärksten von dieser Entwicklung betroffen, was für Hypothese [H2] spricht. Insgesamt stehen die Chancen für SuS aus benachteiligten Bildungsschichten, welche einem Statusaufstiegsmotiv folgen und zusätzliche Investitionen tätigen, heute schlechter, an Rang A-Schulen aufgenommen zu werden, auch wenn sie vergleichbare Voraussetzungen wie ihre Peers aus den 1990ern mitbringen. Insgesamt lässt sich hier ein allgemeiner Negativtrend identifizieren. Obschon hohe Bildungsaspirationen aber auch Unsicherheiten, wenn sie zu Investitionen in *shadow education* geführt haben, weiterhin einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, an angesehenen Oberschulen aufgenommen zu werden, ausüben und damit höhere Bildungsrenditen ermöglichen, spielen Schulleistungen eine zunehmend größere Rolle für die Aufnahme an Oberschulen.

4. Diskussion

Abschließend werden nun die Ergebnisse und Implikationen meiner Analysen zusammengefasst und im Hinblick auf meine zuvor formulierten Thesen ausgewertet. Hinsichtlich Hypothese [H1] hat sich gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit bildungsferner Familien, in *shadow education* zu investieren, seit den 1990er Jahren gestiegen ist, sofern SuS dieser Bildungsschicht sich noch nicht dazu entschlossen haben, nach der Oberschule direkt in den Arbeitsmarkt einzumünden. So haben neben sozial benachteiligten SuS, die den Statusaufstieg anstreben und demnach planen, nach der Oberschule auf die Universität oder eine andere Hochschuleinrichtung zu gehen, diejenigen SuS, die hinsichtlich ihrer zukünftigen Bildungswege noch unsicher sind, eine sehr viel höhere Wahrscheinlichkeit, Zusatzschulangebote vor dem Übergang in die Oberschule nachzufragen, als dies noch in den 1990ern der Fall war. Tatsächlich ist der Anteil der SuS aus bildungsfernen Elternhäusern, welche einen Statusaufstieg anstreben, seit den 1990er Jahren jedoch geschrumpft. Für eine zunehmend kleinere Gruppe von sozial benachteiligten Familien wird *shadow education* also genutzt, um einen sozialen Aufstieg herbeizuführen. Demgegenüber lässt sich hinsichtlich Hypothese [H2] festhalten, dass die Wahrscheinlichkeit eben jener SuS aus bildungsfernen Familien, welche in der Mittelschule trotz bestehender Unsicherheit Investitionen in *shadow education* getätigt haben, höhere Bildungsrenditen erlangen, gesunken ist, da immer weniger dieser SuS Zugang zu Top-Schulen erlangen.

Zusammenfassend kann geschlussfolgert werden, dass als Ergebnis gestiegener Unsicherheiten bezüglich der Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen seit den 1990er Jahren viele Familien gezwungen sind, in bezahlten Zusatzunterricht zu investieren. Tatsächlich betrifft dies insbesondere bildungsfernere Schichten, welche sich durch derartige Investitionen eine Möglichkeit erhoffen, einen Statusaufstieg zu erwirken. Da die faktischen Erträge dieser Investitionen geringer ausfallen, als dies noch in den 1990ern der Fall gewesen ist, haben sich Bildungsungleichheiten jedoch verstärkt. Für bildungsnahe Schichten ist eine Investition in *shadow education* unumgänglich geworden, sodass auch SuS, die sehr unsicher sind, wohin es nach der Oberschule gehen soll, oder die entschlossen sind, keine tertiäre Ausbildung zu beginnen, mit hoher Wahrscheinlichkeit Zusatzschulangebote wahrnehmen. Für diese SuS ist *shadow education* eine Notfallabsicherung, um durch die Aufnahme an einer guten Oberschule sowohl die Chancen auf ein Studium an einer Universität als auch auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Dennoch ergeben sich für alle Bildungsschichten vergleichbare Unterschiede hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, Zugang zu renommierten Oberschulen zu erhalten. Die SuS, die später auf

die Universität gehen wollen und diesem Wunsch Ausdruck verleihen, indem sie sich bestmöglich und unter Nutzung von Zusatzschulangeboten auf die Aufnahmeprüfungen der Oberschulen vorbereiten, werden es immer noch am ehesten auf eine Top-Schule schaffen. Daneben schaffen es zwar auch unsichere SuS, welche Zusatzschulunterricht erhalten haben, eher auf solche Top-Schulen. Dennoch zeigen sich hier schon größere Unterschiede zwischen den Bildungsschichten. Die Angst, im Rennen um Bildungszertifikate und hohe Positionen zu verlieren und damit einen sozialen Abstieg zu riskieren, scheint weiterhin ein entscheidender Motivator für additive Investitionen in Zusatzschulunterricht zu sein. Die großen Unterschiede in den Auswirkungen dieser Investitionen nach Bildungsschicht und Bildungsaspirationen sowie Unsicherheiten lassen nur den Schluss zu, dass sowohl die unterschiedlichen Bedürfnisse der SuS, welche durch *shadow education* gedeckt werden sollen, als auch die Höhe der Investition nach Bildungsschicht und Bildungsaspiration stark variieren. So werden SuS mit hohen Bildungsaspirationen generell eher Programme besuchen, welche sie gezielt auf bestimmte Aufnahmeprüfungen an renommierten Oberschulen vorbereiten, während andere SuS *shadow education* in Form von Nachhilfeunterricht erhalten, um Leistungsschwächen zu beheben und zum durchschnittlichen Schulleistungsniveau aufzuschließen – wie der Blick auf die Diversität dieses Marktes nahelegt (s. Entrich 2016). Darüber hinaus lassen sich Unterschiede in der Effektstärke durch unterschiedliche Investitionsmöglichkeiten nach Bildungsschicht erklären. Gehobene Bildungsschichten sind in der Lage, langfristig in hoher Intensität in Ergänzungsunterricht zu investieren, während die ökonomischen Möglichkeiten von bildungsfernen Familien begrenzt sind.

Insgesamt lassen sich vier Trends identifizieren, die zu mehr Bildungsungleichheit beitragen: (1) Die hohe Selektivität renommierter Schulen nimmt weiter zu und macht es für bildungsferne Schichten schwieriger, Zugang zu hoch rangierenden Schulen zu erhalten. Damit werden gehobenen Sozialschichten neue Möglichkeiten sozialer Schließung bereitgestellt. (2) Unsicherheiten hinsichtlich zu erwartender Bildungsrenditen haben dazu beigetragen, dass Zusatzschulangebote sowohl für SuS bildungsnaher Elternhäuser ein Muss geworden sind, um soziale Abwärtsmobilität zu vermeiden (Statuserhaltungsmotiv), als auch für diejenigen SuS aus weniger bevorteilten Bildungsschichten, die einen sozialen Aufstieg anstreben (Statusaufstiegsmotiv) – selbst wenn die Renditen weniger hoch ausfallen als noch in den 1990er Jahren. Die weiterhin hohe Abhängigkeit von *shadow education* in Japan lässt sich somit als Antwort auf zunehmende Unsicherheiten in Entscheidungsprozessen interpretieren. (3) Die letzte Welle der Bildungsexpansion in Japan kommt allmählich zum Erliegen, da zusätzliche Investitionen in *shadow education* immer weniger dazu führen, sozial aufzusteigen als vielmehr einen erreichten Sozialstatus

zu halten. (4) Die japanische Zusatzschulindustrie hat sich als Institution im Bildungssystem etabliert, die teilweise die Selektions- und Allokationsfunktion des regulären Schulsystems übernimmt (oder zumindest zu großen Teilen mitträgt) und damit den Zugang zu Schulen und zukünftigem Sozialstatus mitbestimmt.

Literatur

- Amano, Ikuo (1998), »Postwar Japanese Education: A History of Reform and Counterreform«, in: Edward R. Beauchamp (Hg.), *Education and Schooling in Japan since 1945*, New York: Routledge, S. 152–167.
- Amano, Ikuo und Gregory S. Poole (2005), »The Japanese University in Crisis«, in: *Higher Education*, 50 (4): 685–711.
- Aspinall, Robert (2005), »University Entrance in Japan«, in: J. S. Eades, Roger Goodman und Hada Yumio (Hg.), *The ›Big Bang‹ in Japanese Higher Education. The 2004 Reforms and the Dynamics of Change*, Melbourne: Trans Pacific Press, S. 199–218.
- Auspurg, Katrin und Thomas Hinz (2011), »Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen: Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 40 (1): 62–73.
- Beck, Ulrich (1986), *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Becker, Rolf und Wolfgang Lauterbach (2016), »Bildung als Privileg: Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen«, in: Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach (Hg.), *Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*, Wiesbaden: Springer VS, S. 3–53.
- Boudon, Raymond (1974), *Education, Opportunity, and Social Inequality: Changing Prospects in Western Society*, New York: Wiley.
- Bray, Mark (2009), *Confronting the Shadow Education System: What Government Policies for What Private Tutoring?*, Paris: UNESCO International Institute for Educational Planning (IIEP).
- Breen, Richard und John H. Goldthorpe (1997), »Explaining Educational Differentials: Towards a formal Rational Action Theory«, in: *Rationality and Society*: 275–305.
- Breen, Richard, Herman van de Werfhorst und Mads Meier Jæger (2014), »Deciding under Doubt: A Theory of Risk Aversion, Time Discounting Preferences, and Educational Decision-making«, in: *European Sociological Review*, 30 (2): 258–270.
- Brinton, C. Mary (2011), *Lost in Transition: Youth, Work, and Instability in Postindustrial Japan*, New York: Cambridge University Press.

- Dierkes, Julian (2013), »The Insecurity Industry: Supplementary Education in Japan«, in: Janice Aurini, Scott Davies und Julian Dierkes (Hg.), *Out of the Shadows: The Global Intensification of Supplementary Education*, Bingley: Emerald Publishing, S. 3–21.
- Entrich, Steve R. (2015), »The Decision for Shadow Education in Japan: Students' Choice or Parents' Pressure?«, in: *Social Science Japan Journal*, 18 (2): 193–216.
- Entrich, Steve R. (2016), »Der Bedarf nach Mehr: Erklärungen für die Persistenz der Juku-Industrie«, in: *Bildung und Erziehung*, 69 (2): 155–174.
- Esser, Hartmut (1999), *Soziologie – Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln*, Frankfurt: Campus Verlag.
- Eswain, Mikiko und Matthias Pilz (2012), »Zwischen Wollen, aber nicht können und Können, aber nicht wollen: Übergangsprobleme von Jugendlichen in Japan am Beispiel der ›Freeter‹ und ›NEETs‹«, in: *International Review of Education*, 58 (4): 505–531.
- Fujita, Hidenori (2010), »Whither Japanese Schooling? Educational Reforms and their Impact on Ability Formation and Educational Opportunity«, in: June A. Gordon, Hidenori Fujita, Takehiko Kariya und Gerald K. LeTendre (Hg.), *Challenges to Japanese Education. Economics, Reform, and Human Rights*, New York: Teachers College Press, S. 17–53.
- Hillmert, Steffen (2005), »Bildungsentscheidungen und Unsicherheit: Soziologische Aspekte eines vielschichtigen Zusammenhangs«, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8 (2): 173–186.
- JT (Japan Times)* (20.05.2016), »Record 97% of University Graduates Land Jobs«, <http://www.japantimes.co.jp/news/2016/05/20/business/economy-business/record-97-university-graduates-land-jobs/#.V5nJ26KYDcY>
- JILPT (Japan Institute for Labour Policy and Training) (2016), *Labor Situation in Japan and its Analysis*. <http://www.jil.go.jp/english/ljsj/index.html>
- Kariya, Takehiko (1995), *Taishū Kyōiku Shakai no Yukue: Gakurekishugi to Byōdo Shinwa no Sengoshi* [Die Zukunft der Massenbildungsgesellschaft: Die Bildungsganggesellschaft und der Mythos von Gleichheit], Tōkyō: Chūō Kōron Shinsha.
- Kariya, Takehiko (2013), »Understanding Structural Changes in Inequality in Education«, Vortrag gehalten auf DIJ-Workshop »Social Inequality in Japan: A Reassessment«, Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ), Tōkyō.
- Kariya, Takehiko und Ronald Dore (2006), »Japan at the Meritocracy Frontier: From Here, Where?«, in: *The Political Quarterly*, 77 (1): 134–156.
- Kataoka, Emi (2001), »Kyōiku Tassei Katei ni okeru Kazoku no Kyōiku Senryaku: Bunka Shihon Kōka to Gakkōgai Kyōiku Tōshi Kōka no Jendāsa o Chūshin ni« [Familienstrategien in Bildungsverlaufsprozessen in Japan: Die Effekte des kulturellen Kapitals und von Investitionen in Zusatzschulbildung], in: *Kyōikugaku Kenkyū*, 68 (3): 259–273.

- Kikkawa, Tōru (2006), *Gakureki to Kakusa Fubyōdō: Seijukusuru Nihongata Gakureki Shakai* [Bildung und Soziale Ungleichheit: Gegenwärtiger Bildungscredentialismus in Japan], Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- LeTendre, Gerald K. (1996), »Constructed Aspirations: Decision-Making Processes in Japanese Educational Selection«, in: *Sociology of Education*, 69 (3): 193–216.
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology) (2014), *Kodomo no Gakushūhi Chōsa* [Studie über die Unterrichtsausgaben von Kindern], http://www.mext.go.jp/b_menu/toukei/chousa03/gakushuui/kekka/1268105.htm (01.08.2016).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology) (2016), *Statistics*. <http://www.mext.go.jp/english/statistics/> (30.08.2016).
- MOE (Ministry of Education) (2001), *Kodomo no Gakushūhi Chōsa Hōkokusho* [Bericht über die Unterrichtsausgaben von Kindern], Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
- Müller, Walter (1998), »Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion«, in: Jürgen Friedrichs, Rainer M. Lepsius und Karl Ulrich Mayer (Hg.), *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 81–112.
- Ojima, Fumiaki und Susanne von Below (2010), »Family Background, School System and Academic Achievement in Germany and in Japan«, in: Japp Dronkers (Hg.), *Quality and Inequality of Education*, Dordrecht: Springer, S. 275–297.
- Okada, Akito (2012), *Education Policy and Equal Opportunity in Japan*, New York: Berghahn.
- Park, Hyunjoon und Yeon-Jin Lee (2013), »Growing Educational Inequality in Japan during the 2000s«, in: Gary DeCoker und Christopher Bjork (Hg.), *Japanese Education in an Era of Globalization: Culture, Politics, and Equity*, New York: Columbia University Press, S. 131–146.
- Sato, Toshiki (2000), *Fubyōdō Shakai Nihon* [Ungleichheitsgesellschaft Japan], Tōkyō: Chūō Koron Shinsha.
- Schad-Seifert, Annette (2007), »Japans Abschied von der Mittelschichtgesellschaft: Auflösung des Familienhaushalts oder Pluralisierung der Lebensformen?«, in: *Japanstudien* 19: 105–128.
- Schultz Lee, Kristen (2010), »Parental Educational Investments and Aspirations in Japan«, in: *Journal of Family Issues*, 31 (12): 1579–1603.
- Seiyama, Kazuo (1981), »Gakkōgai Kyōiku Tōshi no Kōka ni kann suru Ichikōsatsu« [Eine Studie über die Effekte von außerschulischen Bildungsinvestitionen], in: *Hokudai Bungakubu Kiyō*, 30 (1): 171–221.
- Shavit, Yossi und Hans-Peter Blossfeld (1993), *Persistent Inequality: Changing Educational Attainment in Thirteen Countries*, Boulder: Westview Press.

- Stevenson, David Lee und David P. Baker (1992), »Shadow Education and Allocation in Formal Schooling: Transition to University in Japan«, in: *American Journal of Sociology*, 97: 1639–1657.
- Tachibanaki, Toshiaki (2005), *Confronting Income Inequality in Japan: A Comparative Analysis of Causes, Consequences, and Reform*, Cambridge: MIT Press.
- Tomura, Akihito, Ryōichi Nishimaru und Teruya Oda (2011), »Kyōiku Tōshi no Kitei Yōin to Kōka: Gakkōgai Kyōiku to Shiritsu Chūgaku Shingaku o Chūshin ni« [Einflussfaktoren auf die Bildungsinvestitionen und deren Ergebnis], in: Yoshimichi Satō und Fumiaki Ojima (Hg.), *Gendai no Kaisō Shakai: Kakusa to Tayōsei* [Moderne Klassengesellschaft: Disparität und Diversität], Tōkyō: University of Tokyo Press, S. 267–280.
- Tsuneyoshi, Ryoko (2013), »Junior High School Entrance Examinations in Metropolitan Tokyo: The Advantages and Costs of Privilege«, in: Gary DeCoker und Christopher Bjork (Hg.), *Japanese Education in an Era of Globalization: Culture, Politics, and Equity*, New York: Teachers College Press, Columbia University, S. 164–182.
- Uenishi, Mitsuko (2013), »Employment of New Graduates«, in: *Japan Labor Review*, 10 (4): 80–89.
- Watanabe, Manabu (2013), *Juku: The Stealth Force of Education and the Deterioration of Schools in Japan*, North Charleston: CreateSpace Independent Publishing Platform.
- YRI (Yano Research Institute) (2015), *Kyōiku Sangyō Ichiba ni kann suru Chōsa Kekka 2015* [Ergebnisse einer Untersuchung über den Markt der Bildungsindustrie 2015], https://www.yano.co.jp/market_reports/C57116300 (24.11.2015).